Wie schützt sich der Pilzsdammler vor lästiger Konkurrenz? : Seltsame Methoden, um die Konkurrenz beim Pilzsammeln möglichst klein zu halten = Comment un ramasseur se protège contre la concurrence : quelques méthodes originales pour réduire au minimum l...

Autor(en): **Färber, Gregor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **74 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-935957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Une histoire et une bibliographie suisses, décrivant un état des lieux: liste et brèves biographies des principaux auteurs, listes de leurs publications et de leurs travaux inédits (combien d'excellentes icones dorment dans des archives que personne ne connaît!), avec commentaires et nombreuses illustrations. On pourrait y adjoindre en résumé la liste de toutes les sociétés mycologiques, avec dates de fondation et leurs activités. L'idéal serait de publier cet ouvrage dans les trois langues nationales, un livre à associer à la superbe collection des «Champignons de Suisse» de nos amis lucernois et qui pourrait avoir pour titre «La mycologie en Suisse: Histoire et bibliographie»...
Se trouve-t-il d'autres amis des champignons dans l'Union Suisse des Sociétés Mycologiques qui sont de notre avis? ou qui auraient déjà entrepris quelque travail dans le même sens? ou qui aimeraient prendre une part active dans ce projet?
Affirmatif? Prière de prendre contact avec l'auteur du présent communiqué.
P.S. En ce qui concerne le canton du Tessin, bibliographie et histoire de la mycologie tessinoise ont fait l'objet de chapitres dans «Introduzione al paesaggio naturale del Cantone Ticino», édité par le Musée cantonal d'Histoire naturelle de Lugano (sous la responsabilité de Gianfelice Lucchini pour la mycologie) et dans «Rassegna Micologica Ticinese 5» (sous la plume d'A. Riva).
(Traduction: F. Brunelli)

Wie schützt sich der Pilzsammler vor lästiger Konkurrenz?

Seltsame Methoden, um die Konkurrenz beim Pilzesammeln möglichst klein zu halten

Gregor Färber
Zinggenstrasse 4, 9443 Widnau

Das schlechte Gewissen
Man schildere möglichst jedermann und vor reichlichem Publikum in übertriebener Art und Weise, wo die schönsten und erträglichsten Pilzplätze sind. Das Gewissen und die moralischen Grundsätze der Zuhörer, sowie die Angst, dass sie an den offenbarten Orten womöglich von weiteren Geheimnisträgern gesehen werden könnten, bietet ein nicht zu unterschätzendes Schutzpotential gegenüber lästiger Konkurrenz!

Die falsche Freizügigkeit
Man vermittle grosszügig Informationen über ergiebige Pilzfunde mit genauester Ortsangabe (besonders bei Morcheln, Steinpilzen und Eierschwämmen) und exaktem Funddatum aus dem Vorjahr. Nur: Das Funddatum wird bewusst vorverlegt. Sollte der Konkurrent darauf eingehen, so ist der Zweck erfüllt. Nach zwei bis drei erfolglosen Streifzügen durch das anvertraute Gebiet wird er frustriert auf weitere Einsätze verzichten und zur richtigen Zeit keine Lust mehr haben, das anvertraute, heimliche Pilzparadies zu inspizieren.

Die gezinkten Funddaten
Eine gute Möglichkeit ist auch folgende: Bei Zusammenkünften und Vereinsanlässen werden unter wortstarkem Prahlen gemachte Speisepilzfunde gezeigt. Dabei ist es wichtig, dass jedermann vollumfänglich über den Standort mit genauer Koordinatenangabe Kenntnis erhält. Diese Art, das vermeintlich eigene Territorium zu schützen, kann auf verschiedene Arten weiter verfeinert werden: z.B. der Angabe eines falschen Fundortes; Fundort zu weit weg; Fundort mit immer magerer Ausbeute, (Einzelfund); Fundort der Konkurrenz, allseits bekannte Fundorte, etc.

Des Sammlers Gier und Trieb
Eine schon fast perfide Variante, seine Pilzgründe vor räuberischer Konkurrenz zu schützen, kann auch auf folgende Weise geschehen: Am Anfang der verschiedenen Erscheinungszeiten der einzelnen Speisepilzarten besorgt man sich entsprechende Frischpilze im Handel. Diese werden dann so beiläufig in heimlicher Manier interessierten Gleichgesinnten gezeigt. Mit der Bemerkung, möglichst nichts weiterzusagen, steigert sich die Gier einzelner Geheimnisträger beinahe ins Unermessliche. Kaum sind sie nicht mehr unter Beobachtung, schwärmen sie von einer unsichtbaren Kraft

getrieben in ihre und auch in fremde Pilzgründe. Dass dieser Trick jeweils vor der eigentlichen Erscheinungszeit der einzelnen Spezies angewandt werden muss, ist selbstverständlich. Nicht wenige werden aus Enttäuschung und Frustration die wirklichen Wachstumsperioden vollends verpassen.

Der Psychoterror

Eine weitere Möglichkeit, die kollektive Gehirnwäsche mit psychologischer Breitenwirkung anzuwenden, funktioniert wie folgt: In der Gemeinsamkeit der Vereinsmitglieder und weiterer Interessierter wird immer in regelmässigen Abständen vehement propagiert, dass es für jeden «Mykologen» ein Ausrutscher und niedere Beweggründe sind, wenn er sich zur «Magenbotanik» hingezogen fühlt. Gerade bei Neuinteressierten zeigt diese Haltung eine erschreckende Wirkung. Dieses Vorgehen wird jedoch nur empfohlen, wenn der Verein nicht mehr zu wachsen gedenkt.

Die Leer-Lauf-Therapie

Eine aufwendigere Methode wird wie folgt beschrieben: Besonders Steinpilz- und Eierschwammgebiete mit ihren topographischen, kreislauffördernden und schweisstreibenden Jagdgründen eignen sich besonders gut für die sogenannte Leer-Lauf-Therapie. Mit gezielter Absicht, während einer pilzarmen Zeit, oder nach vorangegangenem Abräumen in Einzelaktionen werden Interessierte in grossherziger Manier zu einer vielversprechenden Pilztour eingeladen. Die bewusst herbeigeführten körperlichen Strapazen, und zu guter Letzt leere Körbe und Taschen, garantieren einen fast 100%igen, lang anhaltenden Revierschutz. Zu einem späteren Zeitpunkt immer wieder ausführliche Bemerkungen und Gejammer über magere Erträge im entsprechenden Gebiet prägen die Einstellung der Betroffenen zum eigenen Vorteil.

Das Spiel mit der Angst

Eine nicht zu unterschätzende Abwehr vor den alljährlich auftretenden Massen der «gemeinen» Pilzsammler, welche uns «gemässigte» Mykologen die Jagdgründe streitig machen, bringen diverse Meldungen in den einschlägigen Tageszeitungen oder im Radio und Fernsehen. Meldungen über erhöhte Radioaktivität, massenhafte Erkrankungen mit dem heimtückischen Fuchsbandwurm, unaufhaltsame Ausdehnung der zeckenverseuchten Gebiete, Vergiftungs- und Todesmeldungen, ja sogar Mordfälle mit Pilzen haben schon manchem die Lust am Sammeln genommen. Im benachbarten Österreich treibt jedes Jahr zur «Schwammerlzeit» (Pfifferlinge) irgend ein Wildtier sein Unwesen in den Sammelregionen. 1994 war es ein Braunbär, der in der Steiermark für Aufregung sorgte. Gesehen wurde er jedoch nur von auserwählten Jagdaufsehern, dies dafür aber zur gleichen Zeit an verschiedenen Orten.

Die perfekte Täuschung

Vor allem in der Morchelzeit/Einzelgängerzeit wird der Schutz der fast schon verbrieften «eigenen» Fundstellen penibel bis ins letzte Detail verteidigt. Nicht selten trifft man aber bei den getarnten und heimlichen Expeditionen auf Pilze dieser Gattung, die zu Speisezwecken noch zu klein sind. Obwohl der Sammlertrieb unermesslich und nur schwer beherrschbar ist, bleibt doch auch hie und da die Vernunft Sieger. Würde man aber die Winzlinge einfach so stehen lassen, könnte man darauf wetten, dass sie der nächste in genüsslicher Manier in seine Taschen wandern liesse. Nun, zudecken wäre auch noch eine Möglichkeit. Doch die Gefahr, die einzelnen Exemplare später nicht mehr zu finden, schliesst auch diese Variante aus. Da hilft nur noch eines: Unbrauchbar machen, aber nur zum Schein! Die Methode ist einfach aber wirkungsvoll. Man nehme einige kleinere Stücke Toilettenpapier und streue sie zwischen die zu schützenden Morcheln. Damit die abschreckende Wirkung noch mehr Erfolg verspricht, betupfe man einzelne Toilettenpapierstücke mit ein wenig Senf oder noch besser mit im Munde zerlassener Schokolade, die man direkt mit dem Papier auftupft. Die Wirkung auf unerfahrene Sammler lässt keine Wünsche offen. Einen Nachteil birgt die ganze Angelegenheit. Ein Restrisiko bei der späteren Ernte der herangewachsenen Exemplare bleibt. Es kann nur mit Sicherheit die Echtheit der Morcheln festgestellt werden. Veränderungen der Senfqualität und die Menge des Toilettenpapiers müssen genau abgewogen werden.

Sichtet man aber irgendwo derartige «Abwehrpapiere», so lohnt es sich, sie um etwa zehn Meter in eine bestimmte Richtung zu dislozieren. Der ursprüngliche Papierausleger findet dann nur noch das Papier, aber keine Pilze mehr!

Liebe Leser! Seien wir doch alle froh und stolz, dass wir geschulten und vereinsorganisierten Pilz-

kundler nur selten von diesen hinterlistigen, heimtückischen Methoden Gebrauch machen müssen. Sollte ich mich aber irren, so mögen es mir die vereinzelten schwarzen Schafe doch verzeihen.

Ein schwarzes Schaf im Wolfspelz

Comment un ramasseur se protège contre la concurrence

Quelques méthodes originales pour réduire au minimum le nombre des amateurs sur ses propres stations.

Gregor Färber
Zinggenstrasse 4, 9443 Widnau

La mauvaise conscience
Si possible, décrire à chacun et devant un large public, de manière généreusement détaillée, vos stations les plus belles et les plus riches. La concurrence sera réduite de façon non négligeable d'un côté par la conscience et les principes moraux des auditeurs, mais aussi par la crainte de rencontrer sur lesdites stations dévoilées d'autres dépositaires du secret que vous leur avez confié.

Les dates trop précoces
Donnez des informations très précises sur vos abondantes récoltes, en particulier les noms de lieux exacts et les dates précises, concernant vos trouvailles de l'année précédente (surtout vos places à Morilles, à Cèpes et à Chanterelles). Détail important: Reculez intentionnellement les dates de récoltes. Si votre concurrent tombe dans le panneau, c'est gagné car, après deux ou trois sorties infructueuses, parce que trop précoces, sur les stations indiquées, ses frustrations l'inciteront à renoncer à des visites ultérieures; aux dates correctes, il n'aura plus l'envie d'explorer vos paradis secrets.

Les données inexactes
Lors de rencontres et de sorties de votre société, jouez au fanfaron en montrant fièrement vos récoltes, accompagnées de commentaires où vous préciserez pour chacune les stations de découvertes avec leurs coordonnées exactes. Ce mode d'autoprotection peut être affiné de diverses manières, par exemple: nom de lieu inexact, station trop éloignée, station où votre récolte a toujours été maigre (un seul exemplaire), station d'un concurrent, station déjà connue de tous vos auditeurs, etc.

L'instinct d'avidité
La méthode décrite ci-après est une variante pleine de perfidie, mais elle est prometteuse (pour vous). Un peu avant la poussée de chaque espèce, vous vous procurez sur le marché 200 g de beaux sujets. Vous les présentez alors innocemment et confidentiellement à tel amateur que vous savez friand de cette espèce, en lui recommandant la plus stricte discrétion. L'avidité de l'intéressé croît alors incommensurablement. On ne le verra plus, il sera poussé par une force invisible – et invincible – sur ses propres stations et aussi sur celles d'autres amateurs. Bien entendu, la méthode exige que vous soyez parfaitement au courant des périodes d'apparition propres à chacune des espèces qui vous intéresse. Pas rares seront les ramasseurs qui, frustrés et désabusés, manqueront totalement la période exacte de fructification.

Arguments psychologiques terroristes
Opérez un lavage de cerveau collectif à large spectre d'effets psychologiques. Chaque fois que l'occasion se présente, c'est à dire à intervalles réguliers et rapprochés dans le temps, défendez avec ardeur devant les membres rassemblés et les autres personnes intéressées que le fait de se laisser aller à la mycophagie constitue une déviance vers de vils instincts pour tout mycologue. Cette attitude répétée exerce une action traumatisante, surtout auprès des membres récemment inscrits. N'utilisez pourtant cette méthode que si vous n'envisagez plus que votre société admette de nouveaux membres.

Thérapie par la fatigue et les paniers vides
Cette méthode exige quelque effort de votre part. Choisir des terrains à topographie tourmentée, générateurs de sueur et d'accélération du pouls, mais connus comme stations à Bolets et à Chanterelles. Pendant une période de pauvre végétation fongique, ou après que vous-même ayez passé par là, invitez généreusement les intéressés à une excursion mycologique pleine de promesses. Les

fatigues physiques que vous leur imposez intentionnellement, et aussi les sacs et paniers vides, garantissent une protection prolongée de vos stations avec une sécurité atteignant près de 100%. Pour accentuer votre avantage, revenez fréquemment, plus tard, sur le sujet: par vos remarques attristées et détaillées, vous ne cesserez de déplorer la maigreur de vos récoltes dans la région où vous avez invité votre cohorte.

Le jeu de la peur

Divers articles de presse quotidienne et émissions radiophoniques ou télévisées constituent un appréciable rempart contre l'arrivée annuelle des foules de «vulgaires» mycophages qui nous reprochent, à nous les mycologues «modérés», les motifs de nos herborisations. On annonce une augmentation de la radioactivité, une extension massive et insidieuse des cas de rage, une expansion irrésistible des régions à tiques infectantes, des cas d'empoisonnement, de mort et même de meurtres par les champignons: tous ces communiqués ont déjà enlevé à maint récolteur l'envie et le plaisir de toute cueillette. En Autriche voisine, un monstre sauvage quelconque sévit chaque année au temps des Chanterelles («Schwammerlzeit»), dans les régions propices aux récoltes. En 1994 il s'agissait d'un ours brun qui mit en émoi toute la marche du Steier (région du Sud-Est). Cet ours n'avait pourtant été vu que par des garde-chasse chanceux, et cela en même temps en des lieux différents!

La parfaite duperie

C'est surtout au printemps, lorsque les morilleurs ne sortent qu'en solitaires, que la défense de «leurs territoires» est rigoureusement assurée jusque dans le moindre détail. Mais il n'est pas rare que dans leurs expéditions secrètes et camouflées, ils tombent sur des sujets encore bien trop petits pour être consommés. La passion du ramasseur est incommensurable et à peine maîtrisable, mais il arrive que la raison triomphe. Dilemme: s'il laisse les Morilles naines sur place, il y a gros à parier qu'elles feront l'affaire du prochain morilleur qui, moins raisonnable, les fourrera dans la poche de sa windjack. Les recouvrir de feuilles mortes? Et s'il ne les trouvait plus lors de son prochain passage ! Cher morilleur, je te conseille une technique presque infaillible qui consiste à rendre tes Morilles apparemment inutilisables: Avant de sortir de chez toi, prends quelques feuilles de papier WC, que tu abandonneras négligemment parmi les Morilles que tu veux protéger. Tu peux augmenter l'effet dissuasif en tartinant quelques feuilles de papier toilette avec de la moutarde ou, mieux encore, avec du chocolat que tu auras laissé fondre en bouche. Tout morilleur inexpérimenté passant par là évitera ta station avec dégoût. Le scénario masque pourtant un possible désagrément: il y a pour toi un risque résiduel lorsque tu viendras plus tard cueillir tes Morilles devenues adultes. Veille à ne cueillir que les Morilles véritables! Vérifie auparavant avec soin le nombre et la couleur des feuilles de papier et contrôle si par hasard elles sont maculées d'une moutarde de qualité ou de nature différentes...

Si tu découvres quelque part de tels «papiers de protection», je t'invite à les distribuer sur une longueur d'environ dix mètres dans une direction donnée. Le morilleur précédent, qui connaissait la méthode, ne trouvera alors que les feuilles de papier, mais plus de champignons!

Chers lecteurs, soyons tous fiers et heureux d'appartenir à des sociétés mycologiques qui éduquent leur membres à ne faire usage que rarement de ces techniques perfides et astucieuses. Si je me trompe, je prie les quelques moutons noirs de bien vouloir me pardonner.

(Trad.: F. Brunelli, un mouton noir, le temps d'une traduction)

Zu verkaufen – Zu kaufen gesucht – Zu verschenken
Achats – Ventes – Dons
Compera – Vendita – Regalo

Zu verkaufen:

J. Schlittler/F. Waldvogel: Pilze (Silva-Bücher), Band I und II. – A. Ricken: Vademecum für Pilzfreunde, 1920. – Gramberg: Pilze der Heimat, 1921 (leicht lädiert). – Michael/Schulz: Führer für Pilzfreunde, 3 Bände, 1923. – An den Meistbietenden.

H. Jäger, Neumühlestrasse 38, 9403 Goldach, Tel. 071 41 33 35